

Leben, lernen und leben lernen in interkulturellen Gruppen

Erich Hofbauer

"lean zeascht uandlich deitsch, daun kemma da wos beibringa!"

Erich Hofbauer ist Lehrer an einer Hauptschule in Wien 16 und beschäftigt sich dort zwangsläufig seit Jahren mit der Koedukation Kinder österreichischer und nichtösterreichischer Herkunft. Multiplikator für die unverbindliche Übung Darstellendes Spiel und Redakteur der Verbandszeitschrift LICHTBLICK. Besonderes Anliegen: Integriertes Schulspiel in allen Unterrichtsgegenständen.

Sie sollen zuerst unsere Sprache lernen, dann werden wir sie so unterrichten, dass sie an unserer Kultur teilnehmen können!

Jahre hindurch waren Aussagen wie diese für mich zwar nicht bindend, aber doch zumindest überlegenswert. Allzuleicht flüchtet man sich im Umgang mit Kindern aus dem südlichen oder östlichen Ausland - noch dazu aus sozialen Verhältnissen, die unseren TV-Standards nicht entsprechen und uns erschrecken - in den Status des "Restschul Lehrers", noch dazu, wenn die Medien kräftig einheizen. Die - oft tief im Lehrerverstand versteckte Meinung: "Was soll's, die sind faul und dumm und werden's nie lernen, und ich krieg' auch nie anständiges Material, um zu zeigen, wie gut ich wirklich bin" feiert fröhliche Urstände.

Dem gegenüber standen einige Lehrer/innen, die seinerzeit den Begriff des "Interkulturellen Lernens" prägten, als oft missverstandene Minderheit.

Der Beginn der Krise in Ex-Jugoslawien brachte - jetzt auch für viele andere - einschneidende Erkenntnisse mit sich.

Plötzlich galt es nicht ausländische Kinder in österreichische Klassen zu integrieren, sondern umgekehrt.

Plötzlich waren da nicht bloß "Gastarbeiterkinder", sondern auch sehr viele "Flüchtlinge".

Und ebenso plötzlich wurde klar, dass man diesen Kindern nur ein wenig dabei helfen musste, um hier in der Fremde das zu erreichen, was sie eigentlich in ihrem Heimatland erreichen wollten.

Die Situation in einigen Bezirken Wiens - und sicher auch in anderen Ballungszentren - hat sich mittlerweile dahin entwickelt, dass nicht mehr Integration einer Minderheit angesagt ist, sondern interkulturelle Arbeit, die das Zusammenleben vieler verschiedener Kultur-auffassungen ermöglicht.

In unseren Klassen tummeln sich viele verschiedene Kulturen, und sie alle gilt es irgendwie auf einen Nenner zu bringen.

Will ein/e Lehrer/in interkulturell arbeiten, bleibt ihm/ihr - zumindest am Anfang - eigentlich nur eine Möglichkeit: SPIELEN & DARSTELLEN!

Diese Sprache ist international, wenn jemand ein gesprochenes Wort nicht versteht, kann es ihm/ihr mit Hilfe des Körpers vorgespielt werden, wir verständigen uns buchstäblich "mit Händen und Füßen". Die verschiedenen - oft sehr fremden - kulturellen Gepflogenheiten können in Rollenspielen aufgearbeitet werden. Spiel - vor allem Darstellendes Spiel - kann oft sprachunabhängig gehandhabt werden (man denke an die Arbeit mit Nonsense-Sprache). Das Spielen und das Darstellen sind zweifellos die grundlegenden und unverzichtbaren Elemente im Interkulturellen Lernen. Wie anders sollte man sonst eine Gruppe von Kindern mit oft mehr als fünf verschiedenen Muttersprachen und äußerst unterschiedlichen Deutschkenntnissen zu Interaktionen bringen?

Wie anders kann man in solch einer Gruppe Lehrinhalte z.B. aus Biologie, Geschichte oder Geografie allen anschaulichst verständlich vermitteln?

Wir lernen, weniger auf das Wort, sondern auf die Sprachmelodie zu hören, wir erkennen Untertöne, wir erlernen nebenbei vielleicht sogar ein paar Vokabeln einer Fremdsprache. Wir erkennen all die Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprachen und Kulturen, wir finden aber auch die Gemeinsamkeiten, wir kommen einander näher.

Wir lernen, einander zu akzeptieren, wir überwinden unsere Intoleranz, wir lernen zu leben und leben zu lassen miteinander.

Es geht nicht allein darum, dem "nichtdeutschen" Kind die Unterrichtssprache beizubringen, damit es dann dem Regelunterricht folgen kann. Es geht vielmehr darum, für die vielen verschiedenen Kulturen, die auf engstem Raum aneinandergedrängt existieren (müssen), Verständnis zu wecken, sie - wenn schon nicht zu verstehen - zumindest zu akzeptieren. Das kann nicht gelingen, wenn man denen, die die Kulturen tradieren sollen, den Kindern, ihre Muttersprache wegnimmt.

Diese Kinder sind eigentlich genug bestraft damit, dass sie ihr Leben in einem fremden Land fristen müssen. Geben wir den Kindern ihre Chance und fördern wir die Auseinandersetzung mit ihrer Muttersprache (oft auch zwei Sprachen) und den Sprachen der Mitschüler/innen durch Spielen, Darstellen, Freude, Spaß und Anerkennung.